

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 37

Artikel: Ein Steuerverweigerer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin zufrieden mit Euch!

Zum Abschied der Lehrerrekruitenschule in Basel.

Lehrer-Soldaten!

Nachdem Ihr vom Hrn. Oberstdivisionär Rothpley in einem so anerkanntswürdigen Inspektionsbefehl entlassen worden seid, gestattet Ihr wohl einem alten Freunde, die Gedanken dieses Befehls noch etwas zu erweitern und zu ergänzen, da mich das Herz hierzu befehlt.

Natürlich anerkenne auch ich im höchsten Grade die Leistungen des Instruktions- und Offizierskorps; doch dieß nur nebenbei, mein Wort gilt Euch!

„Nach langem Kampfe gegen kurzsichtige Bedenken wurde der Jugendunterricht in unsere neue Militärorganisation aufgenommen“ sagt der Inspektionsbefehl so schön; doch höre ich, daß viele von Euch damit nicht zufrieden sind. Meine Herren, fasset Euch; diese Worte involviren durchaus keine Beleidigung; alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich und wer 20 Jahre alt ist, darf den Wetterli tragen. Damit könnt Ihr auch ohne dieß durchaus nicht gemeint sein, da ja im Weiteren ausgeführt wurde, wie mit Ausnahme einiger Wenigen, welche das Marschiren nicht ausstießen, die ganze „Haltung“ musterfüchtig war. Auch dieser Ausdruck „Haltung“ soll Euch nicht erzürnen, er ist durchaus harmlos und rein technisch und darf nicht etwa heißen: „sich halten an etwas.“

Ich bin zufrieden mit Euch!

Welch' einem Schulinspizitor sind diese Worte nicht bekannt und wer von Euch hört sie hier zum ersten Male, diese Entreatsmusik zum dampfenden Gessen. „Die Armee bedarf Führer, gewandter Männer — aber woher die nehmen, wenn ein großer Theil unserer Jugend träg und ungelent zu seinem geistigen und körperlichen Aufschwung kommt?“ Zu woher nehmen, das fragte ich auch, aber jetzt nicht mehr, denn die Antwort liegt doch oben auf in dem so beherzigenswerthen Satze „Ihr seid berufen, der Armee dies kräftige Geschlecht zu erziehen“ — das letzte Wort ist vielleicht etwas ungeschickt gewählt — „das sich nicht weidlich in dem ererbten Besitze der Freiheit wiegt — auch hier scheint die Sprache etwas unbeholfen, denn wenn wir die Freiheit nicht ererbt hätten, wer würde sie uns denn heute geben? — Aber also, man sagt, daß wir sie haben und doch sollen wir sie immer „neu verdienen.“ Alles kann man nicht wörtlich nehmen und dieß am wenigsten, das leuchtet ein, denn das wäre

eine unerhörte Plagerei immer und immer wieder das Gleiche zu thun, das zeigt sich ja am besten bei einem Regelmäßigkeiten und bei Sisyphus. Was gibts da noch zu lernen? Und wir sollen lernen?

Ordnung und Reinlichkeit, Ihr Lehrer — da ist der Punkt, wo ich schwach werde und wo sich meine Fähigkeiten zu einem achtstägigen Arrest ausbilden könnten. Ordnung und Reinlichkeit, das ist mir unklar und ich weiß nicht, was der Inspektionsbefehl damit sagen will.

Werfen wir uns in die Brust. Ich bin zufrieden mit Euch und „als wehrfähige Männer, als vollgültige Bürger lehrt Ihr heim.“ Acceptiren wir das, aber fragen wir, was das heißen soll Ordnung und Reinlichkeit. Sollen wir etwa verantwortlich gemacht werden für die Ohren, welche die Kinder in die Bücher machen oder für die Tintenflere in den Schreibheften; oder sollte man es uns zur Last legen, daß viele Mütter keinen Kamm kaufen oder daß sie nicht wissen, wo man Seife und Schwamm braucht. Können wir etwa dafür, daß nicht alle Uhren exakt gehen und daß Schule schwänzen mehr vorkommt als die Kapitel. Gewiß nicht, meine Herren, und doch, Ordnung und Reinlichkeit sollen wir nicht vergessen. Was werden unsere Frauen sagen und noch mehr, werden unsere Bräute nicht ihr Ja zurückziehen? Selbstüberwindung, in einer Euch anfänglich fremden Sphäre! — auch da klingt dieses Hohnlachen wieder heraus zum Nasendwerden. Daß doch die Duelle verboten sind! Ordnung und Reinlichkeit! Als ich diese Worte hörte, schämte ich mich für Euch und ich ward wild für Euch und ich suchte für Euch den Verfasser des Inspektionsbefehls auf und fragte für Euch: „Herr Inspektionsbefehl, was soll das heißen?“

„Das soll heißen, antwortet er, daß in den Kasernen Ordnung und Reinlichkeit fehlt; ich bin zufrieden mit Euch!“ Ich war perplex und schämte mich, daß ich dieß nicht früher begriffen. Nun gut! Er ist zufrieden mit uns, das ist die Hauptsache! Also seien wir auch zufrieden mit ihm.

Lehrer-Soldaten, lebt hoch! ruft Euch deshalb zu

Der Rebellpalter.

Gefang der Mörder.

(Aus einem neu entdeckten Drama Schillers.)

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne,
Wir haben unser hübsch Quartier,
Und sitzen auch am Schatten wir,
So lacht uns doch die Sonne.

Die Sonne der Humanität
In prächtig warmen Strahlen:
Fleisch, Wein, ein Salon, alles steht
Uns zur Verfügung früh und spät,
Und ohne daß wir's zahlen.

Wir spielen Karten und Klavier,
Die Grillen zu verschrecken;
Auch die Journale lesen wir,
Für seine Bildung und Kläfir
Gesorgt ist ohne Gleichen.

Und kriegen wir etwa den Spleen
Vom flotten Lumpenleben,
So lassen wir als Medizin
Uns Vorbeaus, und, will's nirgends hin,
Auch Baderuren geben.

Ne Baderur bekommt famos
Uns Nittern von dem Dolche,
Da roulettiren wir drauß los,
Mitleidig lächelnd ob dem Loos
Gemeiner Zuchthausströfche.

Ivat dem Aesculapins,
Der uns die Kur verschrieben,
Doch den Pflistern zum Verdruf,
Die uns mißgönnten den Genuß,
Sei »pereat« gerieben.

Chrsam. Also auch Gambetta kommt in die Schweiz; nun haben wir ja bald alle hervorragenden Parteimänner bei uns; es wird sich doch nicht etwa um ein Duell handeln.

Chrslich. Was Duell? Im Gegentheile Versöhnung.

Chrsam. Versöhnung mit wem?

Chrslich. Mit Lulu und Koucher; an der muß doch allen Parteien liegen, sonst kriegen sie keinen Kaiser.

Chrsam. Ist das richtig, daß Hr. Bundesrath Cérésole mit Thiers und Choiseul dinirt hat?

Chrslich. Versteht sich, und daß dabei politisirt wurde, läßt sich denken.

Chrslich. Wunderlich; was kann da herauspringen?

Chrslich. Was denn anders, als eben die Wunderlichkeit!

Ein Steuerverweigerer.

In Lausanne den Bischof Marilley
Den hört man schimpfen und prahlen:
„Militärpflichtersaj, den werde ich nie,
Nein, nie und nimmer bezahlen!“

Ich bin vom Herrn gesetzt als Hirt,
Nicht als Krieger mit Käppi und Waff'n,
Drum zahl' ich auch keinen Pflichtersaj nicht,
Geht, scheert Euch zum Kutuf, ihr Laffen!“

In Lausanne der Bischof Marilley,
Der kann sonst gut dividiren,
Doch diesmal wird er die Rechnung nicht
Ohne Wirth zu Ende wohl führen.

Gibts eine Gerechtigkeit noch im Land,
So zeige sie hier ihren Augen:
Herr Marilley mag den Pflichtersaj
Verdienen mit Stiefelputzen!

Und hält er sich in der Kaserne gut,
Und verflecht das Zeug zu poliren,
So mag er zu seiner Erleichterung
Die Kunst an Knöpfen probiren!

Chrslich. 1 Million Halbfrankenstücke und 1 Million Zehnrappenstücke werden nun geprägt und die Zwanzigrappenstücke eingezogen, weil so viele falsche darunter.

Chrsam. Das ist aber ein effektiver Schaden für den Bund; die falschen sind ja verloren.

Chrslich. Keine Spur, die erhalten die Angelegten als Trinkgelder.